

Titelschilder zur Ausstellung im Heidelberger Kunstverein

ECKE BONK

Eröffnung am 8. April 2011 um 19 Uhr

Ausstellung vom 9. April bis 15. Mai 2011

ECKE BONK

CHAOSMOS SOUNDINGS II/ DAS OBSERVATORIUM, 2005

Installation aus Yamaha C7 - Disklavier, Bühne, Geigerzähler, Monitor, Videokamera, TV, Maße variabel. Programmierungen in Zusammenarbeit mit Martina Richter, robotlab.

Ein Konzertflügel steht auf einer Bühne in der Halle des Kunstvereins. Wie von Geisterhand bewegen sich Tasten und Pedale und einzelne, von einander losgelöste Töne erklingen. Ein Geigerzähler misst die Hintergrundstrahlung des Ortes und übersetzt diese in elektrische Impulse, die via Computer an den Flügel weitergegeben werden. Die den Raum erfüllende Klangsequenz macht auf diese Weise die für uns unsichtbare, allgegenwärtige, natürliche Radioaktivität sinnlich erfahrbar. Keinem Prinzip oder Muster folgend wird so die Zufälligkeit des atomaren Zerfalls deutlich. Und doch - je länger man sich mit der Klanginstallation beschäftigt, desto mehr Fragen wirft sie auf. Macht uns diese Kette aneinander geschlossener Übersetzungsinstrumente die Natur des radioaktiven Kernzerfalls wirklich verständlicher? Die Arbeit regt dazu an, über die Möglichkeiten und Grenzen derartiger vom Menschen zum Verständnis der Welt entwickelter „Übersetzungen“ nachzudenken. Diese sind niemals fehlerfrei und können die Wirklichkeit nie ganz erfassen. Unsere Wahrnehmung ist daher auch immer „lost in translation“ (Zitat Ecke Bonk). Auf das Medium der Musik greift Ecke Bonk bei diesem Experiment zurück, da viele renommierte Physiker eine Affinität zur Musik hatten. Die Arbeit ist auch eine Referenz an John Cage, der 1974 für ein Klavierstück ein durchsichtiges Notenblatt über eine Sternenkarte legte und so die Positionen der Sterne in Noten umsetzte.

ECKE BONK

PHYSIKER, 2006/2011

Tinte, Leinwand, je 50x40 cm

von links nach rechts:

Max Planck (1858-1947)	Arthur H. Compton (1892-1962)
Erwin Schrödinger (1887-1961)	Lise Meitner (1878-1968)
Werner Heisenberg (1901-1976)	Paul Dirac (1902-1984)
Carl Bosch (1874-1940)	Albert Einstein (1879-1955)
Louis de Broglie (1892-1987)	Ernest O. Lawrence (1901-1958)
Ernest Rutherford (1871-1937)	Richard Feynman (1918-1988)
Murray Gell Mann (*1929)	Marcel Duchamp (1887-1968)
Niels Bohr (1885-1962)	Wolfgang Pauli (1900-1958)
Walther Bothe (1891-1957)	Robert Oppenheimer (1904-1967)
James Chadwick (1891-1974)	J. Hans D. Jensen (1907-1973)
Friedrich Bergius (1884-1949)	Max Born (1882-1970)
Hideki Yukawa (1907-1981)	Max von Laue (1879-1960)
Charles T. R. Wilson (1869-1959)	Enrico Fermi (1901-1954)

„Physiker“ ist eine Porträtserie, die seit 2006 als work in progress entsteht. Ecke Bonk hat hierfür auf Fotovorlagen von 25 Wegbereitern der Quantenphysik zurückgegriffen – darunter u.a. Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger, Albert Einstein, Wolfgang Pauli, Robert Oppenheimer, Max Planck und Lise Meitner. Einige von ihnen wie Walter Bothe, Friedrich Bergius oder Hans Jensen haben als Forscher in Heidelberg gewirkt. Mittels eines Tintenstrahldruckers wurden die Porträts auf Leinwände übertragen. Sie sind in Größe und Farbigkeit sowie in der Wahl des Ausschnittes und in der Unschärfe der Darstellung aneinander angeglichen, so dass sie als zusammengehörige Gruppe erscheinen. Alle Porträtierten haben, wie es die Arbeit „Chaosmos Soundings II/ Das Observatorium“ exemplarisch vorführt, einen Teil der nicht wahrnehmbaren Welt in den Bereich des Wahrnehmbaren gerückt. Und auch das Medium „Musik“ verbindet die beiden Arbeiten, da von vielen Physikern eine Affinität zur Musik bekannt ist.

Wie ein Joker mischt sich unter die Wissenschaftler der Künstler Marcel Duchamp, ein Grenzgänger zwischen Naturwissenschaft und künstlerischem Spiel, der scheinbar ganz bewusst eine vom naturwissenschaftlichen Experiment inspirierte Vorgehensweise in seine künstlerische Praxis integrierte und ähnlich wie die Quantenphysiker in der Kunst einen Paradigmenwechsel einleitete, der ein radikal neues Verständnis von Kunst mit sich brachte.

ECKE BONK

TYPOSOPHISCHES KABINETT

(OHNE NEBELKAMMER). EINE ANNÄHERUNG, 2011

Liste der Ausstellungsstücke in den Vitrinen auf Anfrage

Installation mit Leihgaben des Instituts für Physik der Universität Heidelberg und der typosophes sans frontières

In einem von der Halle abgetrennten roten Raum sind in sechs Vitrinen Instrumente des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Besitz des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg ausgestellt, darunter das originale Helmholtzsche Klavierspektrum von 1865, eine Induktionsmaschine von 1840 und eine Röntgenröhre von 1920. Mit den Geräten wurden Experimente durchgeführt, die die Physik des 20. Jahrhunderts und die Forschungen der in der Halle versammelten Physiker erst möglich gemacht haben. Der Mensch hat immer neue Instrumente entwickelt, um die Welt zu vermessen und ihre Bausteine und Mechanismen zu entschlüsseln. Mit dem Titel der Arbeit wird ein Bezug zu den historischen Kunst- und Wunderkammern evoziert. Die Vorgänger der heutigen Kunstsammlungen vereinten neben Kunstwerken auch Naturalien und Kuriositäten, die nicht nur Staunen und Verwunderung hervorrufen, sondern auch einen universalen Zusammenhang aller Dinge vermitteln sollten, in dem Geschichte, Kunst, Natur und Wissenschaft zu einer Einheit verschmolzen. Die interdisziplinären Arbeiten Ecke Bonks zeigen auf ähnliche Weise beispielhaft, wie eine Aufhebung der Jahrhunderte langen Trennung von Kunst und Naturwissenschaft heute aussehen könnte.

ECKE BONK

DÜRER ELEMENT I, MELENCOLIA, 2005

Leuchtkasten, 67x47x16 cm

DÜRER ELEMENT II, NEMESIS ODER DAS GROSSE GLÜCK, 2005

Leuchtkasten, 67x47x16 cm

Für die Arbeiten „Dürer Element I“ und „Dürer Element II“ hat Ecke Bonk Reproduktionen zweier Kupferstiche Dürers „Nemesis. Das Große Glück“ (um 1501-1502) und „Melencolia I“ (1514) vergrößert und auf Leuchtkästen gesetzt. „Nemesis. Das Große Glück“ ist in der offenen Halle den Physikern gegenüber gehängt. Symbole weisen die geflügelte Frauengestalt sowohl als Nemesis, die griechische Göttin des gerechten Zorns als auch als die römische Glücksgöttin Fortuna aus. Nemesis bestraft vor allem die menschliche Selbstüberschätzung. Die Unbeständigkeit des Glücks findet ihren symbolischen Ausdruck, in der Kugel auf der die Gestalt steht. Die Göttin schwebt in einer anderen Sphäre, über den Wolken, in einer für den Menschen nicht zugänglichen Welt.

„Melencolia I“ ist im Inneren des Kabinetts zu sehen. Eine weibliche Engelsgestalt sitzt hier zwischen einem Sammelsurium von Messgeräten. Der Stich kann als sinnbildliche Darstellung des von Erkenntnisdrang getriebenen Menschen ausgelegt werden, der sich der Unmöglichkeit eines umfassenden Verständnis der Welt bewusst wird und in eine Erkenntnisdepression versinkt. Im Kontext des Œuvres von Ecke Bonk werfen die Arbeiten Fragen auf nach den moralischen Grenzen wissenschaftlicher Forschung und menschlicher Hybris heute.

ECKE BONK

Vitrine:

JAMES JOYCE, FINNEGANS WAKE, P. 383, 2004

Blei, 30x50x5 cm

Wand:

JAMES JOYCE, FINNEGANS WAKE, P. 383, 1997/2004

Papier, Tinte, 72x53 cm

In der Vitrine liegt ein Bleisatz für die Seite 383 aus dem Roman Finnegans Wake des irischen Autors James Joyce. Der Roman ist zwischen 1923 und 1939 entstanden und gilt bis heute als eines der am schwersten verständlichen Werke der Literatur. Ecke Bonk benutzt für diese Arbeit ein Buchdruckverfahren, welches von Johannes Gutenberg um das Jahr 1452 erfunden wurde. In der ausgewählten Passage wird eine Bestellung aufgegeben: „Three quarks for Muster Mark“ (zu Deutsch: drei Quarks für Muster Mark“). Dieser von James Joyce verfasste Satz, der sich neben anderen Bedeutungsebenen auch auf ein Biermaß bezog, inspirierte rund 30 Jahre später den Physiker Murray Gell-Mann bei der Namensgebung einer durch ihn neu entdeckten Klasse von Elementarteilchen, den so genannten Quarks. Quarks gelten heute als die fundamentalen Bausteine, aus denen alle Materie aufgebaut ist. Die unendlichen Kombinationsmöglichkeiten von Zeichen, mit denen der Mensch die Welt zu lesen und zu deuten versucht, werden in Joyce Roman mit einer Fülle von Sprachen, Anspielungen, Zitaten und bruchstückhaften Weltbildern erprobt. Ecke Bonk dupliziert durch die Rück-Überführung in Bleisatz das von Joyce bereits auf die Spitze getriebene Sprachspiel und verweist parallel auf einen der wenigen bekannten Fälle, in denen ein Naturwissenschaftler eine künstlerische Formulierung direkt zitiert.

ECKE BONK

GROSSE ERZÄHLUNG/ SCHECKKARTE

PERIODENSYSTEM, 1999

Offset, Siebdruck, Papier, Aluminium, 4 Teile je 85x120 cm

Die überdimensional vergrößerte Fotografie zeigt die Hand des Künstlers, in der sich in der praktischen Größe einer Scheckkarte ein Periodensystem befindet. Ein Periodensystem stellt alle chemischen Elemente mit steigender Kernladung und entsprechend ihrer chemischen Eigenschaften dar. Der Zusatz von allein einem Proton und einem Elektron verwandelt eine Materie in eine komplett andere, wie beispielsweise Gold in Quecksilber. Streng physikalisch betrachtet, beruht die Komplexität der Welt demnach allein auf minimalen Differenzen in der Anzahl winzigster Teilchen. Die Arbeit „Grosse Erzählung/ Scheckkarte“ liefert eine verkürzte Version der Schöpfungsgeschichte aus physikalischer Sicht zum Entstehungszeitpunkt der Arbeit (1999), ein Schlüssel zur Welt. Eine solche Geschichte würde unter Ausblendung anderer Disziplinen wie Philosophie, Biologie oder auch der Bildenden Künste enorme Lücken aufweisen. Dennoch könnte das brieftaschentaugliche Periodensystem als eine Empfehlung des Künstlers an den Menschen gedeutet werden, anstelle der üblichen Kreditkarte ein Periodensystem bei sich zu tragen, um gelegentlich die eigene Rolle innerhalb des kosmischen Geschehens nicht aus den Augen zu verlieren.

ECKE BONK

DEMOKRIT, 1989

Laserdruck, Milchglas, Aluminium, 29x21 cm

Der kleinformatige, hinter Milchglas verborgene Laserdruck aus dem Jahr 1989 bildet den Ausgangspunkt von Ecke Bonks langjähriger Beschäftigung mit der Serie „Physiker“, die sich in der Heidelberger Ausstellung wie ein Wandfries über die Halle des Kunstvereins zieht. Der Vorsokratiker und griechische Philosoph (460 v. Chr. - ca. 370 v. Chr.) postulierte, dass die gesamte Natur aus kleinsten, unteilbaren Einheiten, den Atomen, zusammengesetzt sei. Jedes dieser Atome sollte fest und massiv, aber nicht gleich sein. Damit gilt Demokrit als Begründer des „Atomistischen Materialismus“, wie er sich Jahrhunderte halten sollte.

ARISTOTELES, 2007

Tinte, Leinwand, 50x40 cm

Mit der Arbeit „Aristoteles“ von 2007 greift Ecke Bonk die formale Sprache der Serie „Physiker“ auf. Kaum einer hatte einen größeren Einfluss auf die abendländische Kultur als der Schüler Platons und Lehrer Alexander des Großen. Mit seinen Schriften zu Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Dichtung und Staatslehre legte Aristoteles (460 v. Chr. - ca. 370 v. Chr.) das Fundament für das abendländische Denken. Aristoteles entwickelte Demokrits Atomenlehre durch die Unterscheidung von Form und Materie weiter. Erst im 17. Jahrhundert wurden wesentliche Postulate Aristoteles' durch neuzeitliche Physiker wie Isaac Newton oder Blaise Pascal revidiert. Bis dahin galt Aristoteles Weltbild als grundlegend für die abendländische Geistesgeschichte.

ECKE BONK

MAX PLANCK, 2001

2 x Offset, Papier, je 84x59 cm

MAX PLANCK, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 14.

DEZEMBER 2000, 2000

Offset, Papier, 61x51 cm

Am 14. Dezember 2000 realisierte Ecke Bonk anlässlich des 100. Jahrestags des von Max Planck entwickelten Wirkungsquantums in Zusammenarbeit mit The Typosophic Society und dem Institut für Quantenmodellierung in Straßburg eine spezielle Berlin-Seite für die Süddeutsche Zeitung. Im Zentrum des Blattes besticht ein stark gefiltertes Porträt von Max Planck, das aus einer normalen Lese-Entfernung kaum zu erkennen ist und eine Struktur zeigt, wie man sie auch aus Interferenzaufnahmen in der Kristallografie kennt. Während die äußeren Spalten Max Plancks Ausführungen zur „Totalen Energie“ wiedergeben, entwickelt der mittige, von Ecke Bonk verfasste Text die Idee einer hypothetischen Planck-Maschine, in der die gesamten Informationen aller Bibliotheken der Erde, alle Bilddateien der größten Museen der Welt und eine unendliche Zahl an anderen Informationen gespeichert werden können. Ecke Bonk erinnert in dem Text nicht allein an die Bedeutung des Wirkungsquantums, sondern huldigt vielmehr dem Denker Max Planck, der mit einem theoretischen Postulat eine Wirklichkeit vorwegnahm, bevor sie die Praxis belegte.

ECKE BONK

BIG BANG, 1989

Siebdruck auf Seidenpapier, 84x59 cm

Ecke Bonk setzt diese Textarbeit in Bezug zu einem Zitat von Carl Friedrich von Weizsäcker: „Interessant ist nicht die Theorie des Urknalls, sondern der Zustand einer Gesellschaft, die diese Theorie als „Schöpfungsgeschichte“ akzeptiert.“